

# Der meergrüne Wandschirm.

Roman von Edgar Franklin.

(19. Fortsetzung.)

Als das letzte, nutzlose Wort er sprach, war es zweifellos schon Nachmittag, doch fühlte keiner großen Hunger, und ein paar bide, harte Zwiebacke genühten ihnen vollkommen, dazu ein paar Schluck des köhlensuren Wassers. Richtig schmeckte Hatfield der Wut: „Zum Teufel, weshalb kommen sie denn nicht herunter und massieren uns gleich? Das wäre immer noch besser, als einem solche Diät zu verordnen.“

„Kleiner dich nicht,“ seufzte Gilden. „Du wirst vielleicht früher, als du denkst, zur Ruhe gebracht.“

„Mir ganz egal! — Ich weiß nicht, was ihr beide vorhabt, ich aber habe die Absicht, mich ordentlich auszureden. Hilf mir mal bei dieser Riste, Dad, bitte. Ich will sie an die andere heranschieben.“

Mit einem trübem Nicken ging Gilden hinüber und sah den einen der rostigen Griffe.

In den Dingen war natürlich nichts dran — früher waren es vermuthlich Silbergriffe oder etwas dergleichen. Und doch standen beide und vermochten die Riste nicht zu bewegen.

„Wah!“ schmeckte der Anwalt. „Wah! — oder sind sie am Ende eingemauert?“

„Was mag denn nur darin sein?“ fragte der Millionär. „Hast du schon nachgesehen, Bill?“

„Ich habe genug zu tun, ohne alle Roffer zu unteruchen,“ antwortete Chandler gleichgültig.

„Dies sind keine Roffer, es sind Kränze, und zwar ganz unglücklich schwere.“ Er kam näher mit dem Licht. „Auch ist ihr Kränze recht ungewöhnlich.“

Dann sah sie in Gottes Namen zu Gilden, sagte Hatfield. „Ich will mich gar nicht mehr niederlegen, Dad; ich möchte mich auch um alles in der Welt nicht auf etwas Ungewöhnliches legen.“

„Sei doch still und gib mir, bitte, die Laterne.“

Der Anwalt holte sie und trat dann beiseite. Gilden zündete sie wieder an und beugte sich tief über die Truhe. Sie hatte ein altes rothgetriebenes Schloß, und schon bei einem leichten Einstecken des Messers gab es nach.

Er versuchte, den Dedel zu heben, doch der sah fest. Nun setzte er die Laterne zu Boden und versuchte es mit beiden Händen. Schließlich kam Hatfield zu Hilfe und zusammen zogen und rissen sie an dem Dedel.

Minute auf Minute verging. Hatfield wußte sich die besten kleinen Tropfen von der Stirn und richtete sich auf.

„Hier hilft nur Pulver,“ sagte er müde. „Laf das alte Ding in Ruhe.“

„Versuch es noch einmal, Harry. Auf dieser Erde hat es sich etwas gelöst.“

Widerwillig sah der Anwalt noch einmal an. Mit vereinten Kräften zogen und zogen sie, bis schließlich der Dedel trachend aufstieg.

Hatfield trat etwas gleichgültig zu rüd, Gilden aber ergriff die Laterne, und was er sah, ließ seinen Atem stocken.

Die Laterne zitterte plötzlich heftig in seiner Hand und tauchte tiefer in die Truhe hinab, ebenso senkte sich der Kopf des Millionärs bis auf den Rand der Truhe. Keugierig kam Hatfield näher.

Da richtete sich Gilden empor, und ein scharfer Klang von seinen Rippen: „Gold!“

„Was?“

„Sieh selbst.“

Hatfield kam mit ungewohntem Eifer heran.

Auch Chandler raste herbei, und alle drei starrten in die Truhe hinab. Selbst bei der trübem Beleuchtung blieb kein Zweifel. Worsch geworden Beutel lagen darin, teilweise offen und vom Alter zerfressen und Massen matschigender Goldmünzen enthaltend.

Es fanden sich auch heile Beutel dazwischen. Hatfield griff aufgeregt hinein und hob einen davon ein wenig empor; da zerrt er und ein klingender goldener Strom rieselte auf den übrigen Vorrat.

Gilden's Hand griff hinein und brachte ein paar Dutzend der kostbaren Münzen zum Vorschein. Er hielt sie nahe ans Licht und betrachtete sie genau.

„Doppeladler!“ rief er erstaunt. „Und wohl aus der Zeit, da sie zuerst geschlagen wurden.“

„Es ist nicht nur amerikanisches Geld,“ sagte Hatfield, der auch ein Handvoll herausgeholt hatte. „Sieh, dies hier ist spanisch und um ein gut Teil älter als das deine.“

„Und dann der glänzende Haufen da in der Ecke!“

Hatfield beugte sich geschwind hinab und brachte Froben empor.

„Sovereigns!“ verkündete er atemlos. „Ich habe mindestens fünfzig Dollars in der Hand.“

Das Geld fiel in die Riste zu-

rid, und in sprachloser Verwunderung starrten die drei sich an. Eine ganze Weile verging in tiefem Schweigen. Plötzlich landete Hatfields Magen eine leise Mahnung an sein Gehirn, und sogleich kam die überraschend alltägliche Bemerkung: „Der ganze Zauber ist doch nicht imstande, uns in dieser Höhle ein anständiges Bestreben zu verschaffen.“

„Wir werden doch nicht immer hier bleiben!“ rief Gilden.

„Woher, zum Henke, weißt du das?“

„Zum Ausdruck mit dir und deinem Bestreben,“ sagte Gilden lachend. „Steh doch, was uns in die Hände fiel, und was ich besah, ohne es zu wissen und ohne es zu brauchen. In der Riste sind Tausende und Abertausende.“

„Und in den andern?“

„Beim Himmel, ja! Dies ist ja nur eine von sechs oder sieben, und wenn die andern —“

„Na, die enthalten vermuthlich dasselbe,“ fiel Hatfield ihm trocken in die Rede. „Du, komm doch mal hier herüber und —“

Seine Stimme erlosch plötzlich. Im selben Moment schwand ihnen allen jegliches Interesse an dem für sie wertlosen Goldhaufen, und Todeschweigen herrschte in dem Felsengrotte.

Aus weiter Ferne, als käme es aus dem letzten Kellerraum, erkante ein leises Knirschen, wie es durch Ratten niemals hervorgerufen werden kann. Es klang wie ein Schlüssel, der vorsichtig, mit großer Mühe gebohrt wird, und der Gedante an einen Schlüssel in einem der altertümlichen, schweren Schlösser genigte, um jegliches Interesse an allen Reichthümern der Welt für jetzt in den drei Freunden zu erlöchen.

Wie aus Kommando richteten sie sich auf, und instintiv schloß Hatfield leise den Dedel der Truhe. Auch blies sie schnell die Laterne und Lichter, mit Ausnahme einer einzigen Kerze, aus. Schweigend standen sie nebeneinander und lauschten mit angehaltenem Atem.

Das Knirschen löste fort, gedämpft und gleichmäßig — dann hörte es auf und wurde durch neues Geräusch ersetzt, ein lautes, näherlingendes Anrücken verrosteten Eisens.

„Was mag das sein?“ fragte Hatfield zusammengehauert.

„Es kommt jemand, weiter nichts,“ antwortete Gilden stüpfend.

„Aber —“

„Ruhig! Was das Licht aus!“

Das kleine Flämmchen erlosch, und wieder warteten sie mit klopfenden Herzen. Da hörte das Knirschen plötzlich auf.

Dafür sah man in der Ferne einen matten Lichtschein, der bald hierhin, bald dorthin zu wandern schien, begleitet von leisen Fußschritten. Auf mehr als einer Stirn brachen kalte Schweißtropfen hervor, als der Schein einen Augenblick unbeweglich blieb, sich dann aber wieder näherte.

Jetzt war das Licht in dem angrenzenden Raum; es schwannte hin und her, und eine leise Stimme schien dabei vor sich hin zu flüstern. Jetzt kam es um die Ecke herum, und die matt beleuchtete Gestalt eines Mannes zeigte sich in dem zitternden Schein.

Er hob die Laterne hoch empor, und versuchte die Dunkelheit zu durchdringen. Ein langer betrieblender Atemzug löste sich aus der Brust der Gefangenen. Zum zweiten Male erkante an diesem Tage ein Aufsteigen des Erstaunens durch die düsternen Räume von La Roca.

Denn dieser Mann war ein zweiter aus dem Grabe Erstandener — Roberts!

„Warum?“ fragte Gilden, der den Verdacht, daß Roberts zu der Erpresserhande gehöre, nicht überwinden konnte.

„Wah! ich feinerzeit im North-River die Gelegenheit veräumte, ans Meer zu schwimmen, um auf irgend eine Weise zu Ihnen zu gelangen und Ihnen zu sagen, was da vor sich ging.“

„Dann bist du also nicht mit im Komplott?“

„Ich war es, Herr, weil ich —“ Seine Stimme brach. Selbst ein alter Seebär hat Nerven, und die selbigen schienen bis zum Reißer gespannt zu sein.

Gilden nahm die schwankende Laterne aus seiner Hand und ergriff ihn beim Arm.

„Laf gut sein, Roberts,“ sagte er gelassen. „Jemand eine Erklärung gefordert hier in der Luft zu liegen; die möchte ich hören, und zwar so schnell als möglich. Komm hier herein und setz dich auf eine der Risten.“

Der Steuermann erschrak sichtlich.

„Das Wohl! Herr, jene Risten —“

„Eine davon ist voll Gold, wir wissen das schon, Roberts, und das genügt uns vorläufig. Komm, setz dich und reime dich von dem Verdacht!“

Der Steuermann schluckte ein paar Mal, als er sich niederließ, dann stellte er die Laterne neben sich, und Hatfield, der leise vor sich hin piffte, sorgte für weitere Beleuchtung.

Gilden setzte sich neben seinen Angehörigen und fragte ihn in dem herrlichen Ton, den Roberts von früher her so gut kannte: „Nun?“

„Soll ich meine ganze Geschichte erzählen?“

„Natürlich.“

„Vielleicht haben wir nicht genug Zeit.“

„Also mach' es kurz und sag' nur das Wesentliche. Warum warst du an Bord mit dieser Räuberbande? Wer sind die Reelz? Und vor allem, — das Gesicht des Millionärs zeigte plötzlich wieder das besondere Interesse an allem Ungewöhnlichen — „wer oder was ist der 'Wandschirm'?“

Der Steuermann holte tief Atem. „Das letztere weiß ich nicht, Herr, ebensowenig wie Sie, ja, vielleicht sogar noch weniger. Alle haben Angst vor dem Ding, jeder einzelne von den Matrosen, und sie sagen —“

Da fiel der methodisch denkende Hatfield ihm ins Wort: „Frage lieber von vorn an, Roberts. Die Geschichte ist so verwickelt, daß man sich da nicht gut von rückwärts durcharbeiten kann.“

„Da haben Sie wohl recht, Herr. Also die Geschichte fing vor ungefähr zehn Tagen an, als wir im North-River lagen. Ich war auf ein paar Stunden an Land gegangen und hatte Bogan, Wilters und die zwei Maschinisten als Wache an Bord gelassen. Ich ging ungesührt um vier und war kurz nach Mitternacht, doch fand ich das kleine Boot nicht mehr, wo ich es angelegt hatte, und mußte den alten Mann aus dem Boot holen, um mich hinüberzubringen zu lassen. Natürlich nahm ich mir vor, gehörig dreinzufahren, doch als ich an Bord kletterte und gerade loschlimpen wollte, sehe ich plötzlich diesen Haden —“

„Kannst du ihn?“

„Ich bin vorher nie mit ihm zusammengetroffen, obgleich er ein vielbesahnter Seemann zu sein scheint,“ sagte Roberts. „Raum war ich an Bord, als er sich neben mir aufplangte und mir eine Pistole vor den Schädel hielt. Außerdem waren da ein halb Dutzend fremde Leute, die ich nie gesehen und mit denen ich sicherlich nie gefahren war. Im ersten Augenblick dachte ich, Kapitän Thurlow habe sie vielleicht angemerkt, aber bald wurde mir klar, daß sie auf unser Schiff nicht pakteten, durchaus nicht unter Schlag, Herr, und da ließ ich meiner Stimme freien Lauf.“

„Und?“

„Hädel presste mir die Pistole gegen die Stirn und sagte, wenn ich den Mund nicht hielt, würde beim Morgenrot irgend ein geheimnisvoller Leichnam zwischen den Docks herumschwimmen. Wie Sie sich denken können, ließ ich mir das nicht zweimal sagen. Ich fragte nur, was zum Teufel die ganze Geschichte bedeute, worauf er antwortete, das würde ich schon zur rechten Zeit erfahren, wenn ich gehörte. Andererseits konnte ich alles wohl aus einem andern Welt miansehen.“

(Fortsetzung folgt.)

— Beschäftigung. Frau (zur Freundin, die neben dem Briefkasten, der an ihrem Hause angebracht ist, im Fenster liegt): „Eben scheint der Postbote die Briefe einzufahren; warum kommt er nicht auch zu diesem Briefkasten und leert ihn?“

„Hab' ihm schon zugewinkt, daß nichts drin ist... ich daß ja 'n ganzen Tag uff!“

— Unempfindlich. Buchhalter (zum Chef): „Sie werden doch natürlich den Mann verfragen, der Sie auf offener Postkarte einen Halsabschneider genannt hat?“

„Wozu die Umstände; nur wir beide haben sie gelesen.“

„Und der Briefträger!“

„Der ist zur Verschwiegenheit verpflichtet!“

## Genauigkeit.

Rich Müller.

Aufgeregt kam damals unser Geographiestudent in die Stunde: „Ich muß euch leider mitteilen, daß die Prüfung des Normal-Rullpunktes einen Fehler von zwei Komma — Er schaute auf einen Zettel, den er in der nervös zitternden Hand hatte. — einen Fehler von zwei Komma drei acht vier sechs Meter ergeben hat.“

Er schnaute auf und schaute in die Klasse. Wir müßten ihn recht verständnislos angesehen haben. Denn er fuhr mit ärgerlicher Stimme fort: „Könnt ihr euch denn nun gar nicht denken, was für eine Wirkung diese Entdeckung haben wird?“

Wir strengten uns an, uns diese Wirkung vorzustellen. Besonders unser Erster fühlte sich verpflichtet, tiefe Falten über seine Stirn zu legen. Aber es kam nichts heraus dabei. Bei der ganzen Klasse nicht. Höchstens, daß sich der und jener dachte (ich gehörte auch dazu):

„Was geht uns Normal-Rull an? Ob eine Rull nun zwei Komma soviel Meter höher oder tiefer lag, das war doch völlig gleich. Eine Rull ist eine Rull. Und der Einfluß ihrer Lage auf die Welt im allgemeinen konnte doch nicht groß sein.“

„Nun, so will ich es euch sagen,“ rief der Professor, „das bedeutet, daß alle Bergeshöhen falsch gemessen worden sind!“

Wieder erwartete er einen gewaltigen Eindruck auf uns. Aber „Wachstentzen“, stand auf unseren Gesichtern zu lesen, „was kümmert das uns?“ — und daß ihr die Höfen aller Berge in Deutschland, der Schweiz, Oesterreich und überhaupt von ganz Europa neu lernen müßt!“

Jetzt begriffen wir den hinterlistigen Zusammenhang. Und der Professor schien mit dem Entsetzen, das sich auf unseren Gesichtern malte, zufrieden zu sein.

„Zum Donnerwetter,“ dachten wir, „kaum daß die eingelernten Meeresfähren müßig saßen, war das alles für die Raß gewesen? Der Teufel sollte die Normal-Rull holen und insbesondere den, der so unvorsichtig war, sie nochmals nachzurechnen.“

„Nun“, lenkte begütigend der Professor ein, „nun, es ist wohl nicht so schlimm; ich denke, es wird genügen, wenn ihr ein für allemal von den jetzt gelernten Höfen zwei Komma —“

Er sah wieder auf seinen Zettel.

— zwei Komma drei acht vier sechs Meter in Abzug bringt.“

So taten wir ihm denn den Gefallen und brachten noch zwei Jahre lang die Kommapolitik in Abzug, wenn wir die Zuspitze aufgaben oder den Montisbanc oder den Driler oder das Mutterhorn . . .

Innerlich fühlten wir uns aber über diese „höflichen Genauigkeit“ erhaben und vergaßen sie, sobald die Schule uns im Rücken war.

Wir hielten es von da ab mit dem bequemerem „ungefähre“ oder, wenn wir wissenschaftlich bleiben wollten, mit dem „zirka“.

„Ich komme ungefähr um sechs Uhr.“ — „Scheiden Sie uns zirka . . .“ Und ich muß bekennen: wir kamen ganz hübsch durch mit ungefähre und zirka.

Sehr befriedigt war ich damals, zu vernehmen, daß es etwas absolut Genauigkeit überhaupt nicht gäbe. Nicht einmal den Erdquadranten, dessen gemittelter Teil wir als das Ureter lernen und berechnen mußten. Während jetzt einer herausgebracht hat, daß er in Wahrheit 10,000,816 Meter ist. Schön — wir regen uns nicht auf deshalb. Das mochten die Genauigkeitler vom Schlage unseres Geographiestudenten tun. Wir lächelten darüber. Denn wir haben insofern erfahren, daß auch dieser Wert nicht genau ist. Doch alle Messungen auf Erden, solange die Welt flacht, mit einem Plus- und Minuszeichen für die Fehlerquellen herumlaufen müssen.

Sogar die Meereshöhe des Holzriner Bohrhofs in Oberbayern. Als wir neulich da Aufenthalt hatten, stellten wir nämlich laut amtlicher Anweisung am Stationsgebäude fest, daß dieses 685,424 Meter über dem Meere liegt.

„Auf ein Zehntausendstel Meter genau“, sagte mein Freund bewundernd, weil er Ingenieur ist.

„So?“ sagte ich, „wie aber, wenn ein Zug vorüberkommt, daß die Erde zittert, oder wenn der Herr Stationsvorsteher schnupft und niesen muß, daß alles wackelt?“

„Hm, hm,“ sagte der Ingenieur und schlug mit der Faust auf den Tisch im Wartesaal, „dann würde allerdings die vierte Dezimalstelle weißfögen Schwankungen unterworfen sein.“

„Wah!“, sagte ich, „nicht so fest, sonst kommt die dritte Stelle auch ins Wackeln.“

„Auf ich habe gelacht und mich auf Kosten meines Freundes weidlich über die Genauigkeitler dieser Welt lustig gemacht.“

Aber als wir dann zusammen über das Gebirge wanderten und eine Brücke überschritten, sagte er, er wolle

mit einmal eine Geschichte erzählen. Ob ich hören möchte?

„Ja,“ sagte ich, „in dieser Einfachheit hier oben hört man gerne eine Stimme reden.“

Und dann erzählte er von seinem Freund. Der war auch Ingenieur. Einmal war eine Brücke zu berechnen. Er hatte die höchsten Berechnungen durchzuführen. So hart mühten die und jene Stunde sein, um die und die Belastung auszuhalten. Da war es, daß er bei der Berechnung eines Sicherheitskoeffizienten abgerufen wurde. Komma neun, hatte er noch schreiben wollen und — vergaß es. Auch jenem, der die Rechnung prüfte, entwich die das Komma; wenn nur die ganzen Zahlen richtig waren. Aber im Laufe der Berechnungen war das Komma neun zu multiplizieren, viele, viele Male. Er wußte und wußte und schloß sich in die Giererei, brodelte im Martinsofen, schob sich zwischen die Walzen, wo man die Eisenstücke presste, stieg auf die Prüdenpfeiler, sah beim Vernieten zu und lauerte — und lauerte. Lauerte, bis seine Zeit gekommen war. Bis wann es sich für die erlittene Verwundbarkeit rächen konnte.

Bei der Belastungsprobe stand es auf dem Sprunge. Haarscharf zügte es den Keil und zitterte und wartete und rührte sich noch nicht.

Als aber dann der erste Zug der hochgemute Festzug über jene Brücke brauste, da sprang es wie ein Tiger hinter dem Brückenpfeiler vor und ließ den scharfen Tigerzahn in das Gefüge und die Tragbänder der Brücke, daß es knirschte. Daß sich die Brücke bog, daß sie zerplitterte, daß sie den Zug und eine Frucht voll froher Menschen in das grüne thüßle Pfingstgrab warf . . .

Als mein Freund genobigt hatte, kam eine lange Pause über uns. Ich sah auf die Brücke hinter uns, die wie ein Grab über dem Abgrund hingelagerte. Ich sah auf das drohende Felsgefälle, das über uns hing. Ich erkannte die mittellose Hohegebirgsnatur um uns, die mittellose Natur überhaupt, die wir nur mit der Waffe der ebenso mittellosen Genauigkeit zu besiegen vermögen — und ich erkannte:

Zwei Gesichter hat die Genauigkeit, eins, das wohl Schalkerei mit seinen Augen zwinkert, und ein anderes, aus dem tiefe böse Augen uns entgegen schauen.

Unter gültiger Mitwirkung von . . .

In einer norddeutschen Stadt unterhält man sich sehr auf Kosten eines Schaufpielers, dem eine unvorsichtige Zeitungszugabe einen schlimmen Streich gespielt hat. Der Schaufpieler — nennen wir ihn Hugo Bauer — ist bei seinen Jagdcollegen und darüber hinaus — besonders starker und fröhlicher Esser bekannt. Fast täglich kann man Herrn Bauer, der von unterster Gestalt ist, prustend und erklücht mit den Folgen eines allzu reichlichen Mahles kämpfend, im Theater erscheinen sehen. Da er sonst als Künstler wie als Mensch in der Stadt sehr beliebt ist, wird er häufig aufgefordert, seine Kunst in den Diensten von Vereinen, Wohltätigkeitsveranstaltungen und dergleichen zu stellen, was er auch immer gerne thut. So wurde er auch kürzlich gebeten, das Festmahl der Ortsgruppe des Monistenbundes durch seine Anwesenheit und den Vortrag einiger Gedichte zu verschönern. Man tat keine Fehlbilte, Herr Bauer sagte kein Fehlwort. Am anderen Tage aber lasen die Mitglieder des Monistenbundes und andere Leute folgende Ankündigung in der Zeitung:

„Monistenbund. Donnerstag, den 1. Januar, Fellehen in der Stadt-halle, unter gültiger Mitwirkung des Herrn Hugo Bauer vom Stadtheater.“

— Ein Eisenfuhrer Drama hat sich in einem eleganten Hotel der Pariser Vorstadt Passy abgepielt. Dort fuhr um 5 Uhr nachmittags in einem Automotil zwei Herren und zwei Damen vor, die in heiterer Stimmung zu sein schienen und sich in dem Hotel ein gemeinsames Zimmer bestellten. Unmittelbar nach ihnen fuhr eine Dame am Hotel vor, stürmte den vier Gästen nach und streckte einen der Herren mit mehreren Revolverkugeln tot nieder. Der Ermordete ist der Kaufmann Desbrieux, die Mörderin seine Frau, die ihm bereits seit einigen Tagen auf seinen galanten Streifzügen nachgegangen war. Die Mörderin erklärte, daß sie ihren Mann nicht habe töten wollen, sondern nur verwunden wollen, um einen Skandal zu provozieren und ihn so, wenn möglich, zur Vernunft zu bringen.

— Eben deshalb. Theaterdirektor (zu einem Herrn, der das Theater verläßt): „Aber bitte, es kommt ja noch zwei Akte!“

Besucher: „Nun eben, deshalb geht ich ja!“

— Entsprechend. „Warum ist der Doktor Sprengel eigentlich so verblissen geworden?“

„Weil er jetzt sehr wenig zu befehen hat.“

## Unser Schnittmuster-Offerte.

Jedes Muster 15 Cents

Anzug für kleine Knaben. No. 7500. Geöffertes Hüftband. No. 7968.

Allen denen steht hoch im Genuß der feine, klebame „pop-up“-Mod. der durch seine modernen geraden Linien und geraden Schichten verschwand, sehr zur Erleichterung der Mutter wie der Kleinen. No. 7500 ist ein Anabenanzug, bestehend aus Antiderbodem und einer ruffischen Bluse, die Vordertheil, lange Ärmel und ein Kinn ausmachend.

Geöffertes Hüftband. No. 7968. Allen denen steht hoch im Genuß der feine, klebame „pop-up“-Mod. der durch seine modernen geraden Linien und geraden Schichten verschwand, sehr zur Erleichterung der Mutter wie der Kleinen. No. 7968 ist ein Anabenanzug, bestehend aus Antiderbodem und einer ruffischen Bluse, die Vordertheil, lange Ärmel und ein Kinn ausmachend.



Chemieffekt erhält. Material zur Herstellung ist Serge besonders empfehlenswert; weiter alle besten Stoffe. Wollenen Stoffen wird als Garnitur ein hübscher Gürtel beige in lebhaften Farben beige. Für den Gürtel verwendet man am besten Leder oder ein stoffgeprägtes Stoffband. Heißte Knäuel stellt man aus weichen Leinen, Madras oder Galatas her, die als Knäupf hübsch, handgemäß, Krage erhalten. Das Schnittmuster, das in 6 Größen für 2, 4 und 6 Jahr, vorzählig ist, erfordert 2 1/2 Yards Material bei 36 Zoll Breite.

Bestellungsanweisung. Diese Muster werden an irgend eine Adresse gegen Einsendung des Preises geschickt. Man gebe Nummer und Größe und die volle Adresse deutlich geschrieben an und schicke den Coupon nebst 15 Cents für jedes bestellte Muster an das

PATERN DEPARTMENT OMAHA TRIBUNE  
1311 Howard St.

Der „Omaha Tribune“ Coupon  
Ich wünsche Muster No. ....  
.... Zoll Brust oder Taillenumm. ....  
(Jahre .... bei Kinderachsen.)  
Name .....  
No. .... Straße .....  
..... Stadt .....

Orden und Ehrenzeichen.

Geschichtliches über die Entstehung und Ausbreitung des Ordensweises.

Obwohl vielleicht der Nachweis zu erbringen wäre, daß schon die allerersten ägyptischen Könige ihre ergebene Diener mit Orden bezeugten, hat sich das eigentliche weltliche Ordenswesen verhältnismäßig spät entwickelt. Als Nachbildung der geistlichen Orden entstanden, von Fürsten gestiftet, um sich den Adel zu verbinden oder zu belohnen, kann man ungefähr 200 selbständige Orden (ohne die Klaffen) nachweisen. Der älteste, der „Konstantinische“, soll von Konstantin dem Großen, dem Kaiser von Byzanz, gegründet sein, er wurde angeblich 1191 durch Jaak Angelus erneuert. Dann folgte der „Orden des Heiligen Johannes“ oder „von Venedig“ 1195 und der „Dames-brog-Orden“ 1219. Der erste französische Orden, der „Ginsterorden“, wurde von Ludwig dem Heiligen 1233 gestiftet, der schwedische „Ertappenorden“ ist über vor 1336 entstanden. Der berühmte „Hosenband-Orden“ mit der Devise „Honnor sois qui malhonnest“, die zum gestifteten Wort geworden ist, stammt aus dem Jahre 1350, der nachfolgende ist der jetzt bayerische „Hausorden vom heiligen Hubertus“, begründet vom Herzog Gerhard V. von Böhmen-Berg Anno 1444. Preußens ältester Orden ist aus dem Jahre 1701.

Die Verleihung der Orden ist ein Hoheitsrecht des Staatsoberhauptes; nur ein einziger Orden im Deutschen Reich bildet eine Ausnahme, nämlich der Fürstlich Hohenzollernsche Hausorden, der vom jeweiligen Fürsten verliehen wird, aber nur mit der in jedem einzelnen Falle einzuhaltenden Erlaubnis des Königs von Preußen. Nur scheinbar ist die Ausnahme bei den päpstlichen Orden und dem Malteserorden. Der Papst besitzt gewisse Hoheitsrechte, und der Patriarch von Jerusalem, der den Orden vom heiligen Grab“ verleiht, gilt in diesem Sinne als sein Stellvertreter. Der Großmeister des Malteserordens ist finklerter Souverän, er unterhält sogar Gesandte (A. B. in Wien).

Die drei hannoverschen Orden sind 1806 eingegangen, ebenso die türkischen. Die französische Republik befiht heute nur mehr eine einzige Dekoration, das Kreuz der Ehrenlegion“. Die Zahl der ausgegebenen Orden ist ganz ungeheuer groß, wenn man bedenkt, daß viele Orden bis zu sechs Klassen besitzen, und daß sie mit Finieren abgeben werden: mit Schweben, mit Eisenlaub, am

Band, mit und ohne Brillanten usw. Preußen sollen sie ungefähr 200,000 Markt im Jahr. Es ist infolge dessen erklärlich, daß die meisten beim Wlehen des Trägers zurückgegeben werden müssen. Mit manchen Orden ist auch eine Pension verbunden, so mit dem preussischen Schwarzeng-Adlerorden.

Am Personen, denen auch die niedrigsten Klassen für Orden verschlossen sind, werden die „Ehrenzeichen“ verliehen, in Form von Medaillen und Denkmünzen, aus Gold, Silber und Bronze. Für knopfförmiger Leute jeden Standes ist also bestens gesorgt, wenn auch die direkte Eingabe um einen Orden staatsrechtlich nicht angängig ist. Wer jedoch einen trägt, der ihm nicht zukommt, oder zu dem er nicht die Genehmigung des Landesherren erhalten hat, macht sich eine Uebertretung schuldig und wird nach dem Reichsstrafgesetzbuch mit Geldstrafe bis zu 150 Markt oder mit Haft bestraft.

— Auf dem Militärfriedhof zu Rendsburg erfolgte die Einweihung des Denkmals zum Andenken der am 3. Februar 1864 bei Rendsburg im Kampfe gegen die Dänen gefallenen österreichischen Offiziere und Mannschaften. An der Feier beteiligten sich Vorordnungen des österreichischen Infanterieregiments No. 36 aus Pilsen, des 4. österreichischen Regiments der Tiroler Kaiserjäger in Trient, sowie des österreichischen Infanterieregiments No. 30 in Lemberg. Die Weibereide hielt Landesgerichtsdirektor Gahn aus Kiel.

— Aus Badisch-Weinsagen: „Pitantes Körben!“ — Eine ältere Dame fragte, nachdem sie mich lange Zeit beim Wachsenfahnen beobachtet hatte: „Wer ist denn das gräßliche Püppchen?“ — Und schließlich bligte mich der Doktor Knief mit seinen schwarzen Augen an und raunte (natürlich so, daß ich's hören mußte): „Meinender Kaiser!“

— D. diese Kinder. Der kleine Otto. „Mama, darf ich den Kuchen da essen?“

Mama: „Nein, der ist zu groß für Dich!“

Der kleine Otto (wirkt rasch die Hälfte hinunter): „Aber jetzt ist es viel kleiner, jetzt darf ich ihn essen, nicht wahr?“